

Es gibt verschiedene Heiden

Verkündigungsbrief vom 01.06.1986 - Nr. 21 - Lk 7,1-10

(9. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 21-1986

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Einheit des römischen Reiches zur Zeit Jesu bestand in der Autorität und Macht des römischen Kaisers. Überall befanden sich in den Provinzen die römischen Soldaten, um Unruhen alter Art auf militärische Weise zu beenden. In diesem Rahmen erweist sich das Evangelium des Tages als große Überraschung. Ein heidnischer römischer Hauptmann aus Kapharnaum am See Genezareth läßt Jesus für seinen Laufburschen um Gesundheit bitten. Das ist ungewöhnlich. Die meisten Wunderheilungen Jesu werden durch die Hilferufe der Kranken oder deren Verwandte ausgelöst. Hier setzt sich ein Heide persönlich für seinen Knecht ein. Das wirft ein recht angenehmes Licht auf den Befehlshaber der Garnison der kleinen Stadt am Nordwestufer des Sees von Tiberias.

Woher kommt sein Vertrauen auf Jesus? Als Heide sind ihm weder das Gesetz des Moses noch die Propheten, auch nicht Bund und Tempel bekannt.

- Dafür ist er sich seiner Macht durchaus bewußt. Bei Matthäus heißt es: „*Wenn ich zu einem meiner Diener sage: Komm!, so kommt er, und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er es.*“ Aber soeben spürt er die Grenzen seiner Macht. Von Jesu Macht wird er gehört haben. Er ist so ehrlich, dessen Wunderheilungen nicht zu leugnen. Er erkennt im Dunkel seiner Ohnmacht Jesu Allmacht. Ein unverbildeter, demütiger Soldat, der mit klarem Blick und nüchternem Urteil die Lage erfaßt. Er faßt Vertrauen und traut Jesus zu, was er selbst nicht vermag. Dabei erweist er sich als Kenner der kultischen Vorschriften der Juden. Deshalb tritt er nicht selbst vor ihn hin und will auch nicht, daß Jesus sein heidnisches Haus betritt und sich damit nach jüdischer Vorschrift verunreinigt. Deshalb schickt er eine Gesandtschaft jüdischer Ortsältester zu ihm und läßt um die Heilung seines Burschen bitten.

Die Ohnmacht kann die Allmacht nur erlangen, wenn die Allmacht in Person das heilende Wort spricht.

*Er als Offizier übt das Kommando über seine Mannschaft aus, **Jesus aber über Krankheit, Tod und Leben!***

Den Juden aber fehlt das Bewußtsein der eigenen Schwäche. Das gläubige Israel verweigert Jesus das Vertrauen. Das ungläubige Heidentum kommt zum Glauben. Der Hauptmann bekennt vor Jesus seine persönliche Unwürdigkeit.

- Die Juden behaupten kühn, er sei dessen würdig, er verdiene es, daß sein Diener geheilt werde. Denn er liebe die Juden und habe ihnen eine Synagoge gebaut. Im Laufe ihrer Geschichte haben sie verlernt, daß kein Mensch vor Gott, am Allheiligen würdig ist, daß sogar unsere Verdienste im Letzten durch

seine freigeschenkte Gnade möglich werden. Der Hauptmann hat ihnen das Gebetshaus errichtet. Weil er ihnen diesen Vorteil gebracht hat, meinen sie, er habe eine Art Anspruch auf Erfüllung seiner Bitte. Deshalb müsse er seine Belohnung von Gott bekommen. So ist nicht mehr Gottes Größe und Majestät Maßstab, sondern der eigene kleinliche Egoismus.

Der Glaube des Hauptmanns aber läßt Gott Gott sein und wird von Jesus bestätigt und gelobt: *„In Israel habe ich einen solchen Glauben nicht gefunden!“*

Der Heide hat die rechte Glaubenshaltung. Denn er ist sich der Distanz zwischen dem allmächtigen Gott und dem ohnmächtigen Menschen bewußt. Der tiefe, breite Graben zwischen Schöpfer und Geschöpf kann nur durch demütiges Bitten überbrückt werden. Er suchte Gott und hat ihn gefunden. Sein Knecht wurde auf der Stelle gesund. Viele Juden meinten damals, sie hätten Gott nicht nur gefunden, sondern in festen Besitz genommen. Gerade deshalb haben sie ihn verloren. Das bleibt eine Mahnung für uns.

Der christliche Glaube darf nicht nur in unserem Kopf sitzen, er will und muß unser Herz umformen. Die äußere Zugehörigkeit zur Kirche garantiert kein ewiges Heil, auch das Empfangen der Sakramente nach Brauch und Gewohnheit nicht. Nicht Formen und Formeln, sondern liebendes, lebendiges Suchen bringt voran.

Der Glaube ist eine persönliche Entscheidung, die der Einzelne treffen muß. Eine innere Lebendigkeit, glühende Liebe zum dreifaltigen Gott wird verlangt. Hierbei ist uns der heidnische Hauptmann mit seinem persönlichen Suchen, Fragen und Finden ein Vorbild. Man muß die eigene Helllosigkeit erkennen, gerade das ist der Ansatzpunkt für Gott, uns Heilung und Heil zu schenken.

Ganz anders begegnet uns das Neuheidentum im 20. Jahrhundert.

- Bei uns im Westen ist das Suchen nach Gott im Materialismus und Liberalismus erstickt. Die Menschen haben kein Bedürfnis mehr nach Heil und Heilung durch Gott. Er ist für sie überflüssig geworden. Man baut selbst sein Paradies.

Der westliche Mensch glaubt, er habe es nicht mehr nötig, nach Gott zu suchen, weil er sich selbst gefunden habe. Aber gerade die Selbstsicherheit, sich gefunden zu haben und damit das Höchste, was es gebe, hat ganz neue Erfahrungen mit sich gebracht: Angst und Ekel vor dem Dasein und der Zukunft.

Ja im Gegenteil: Der westliche Mensch verliert sich selbst im Dschungel seiner Lüste und Begierden. Er wird zusehends verantwortungsloser, weil er verdrängt, daß Gott von ihm Rechenschaft verlangen wird.

Aber an die Stelle des Gerichtes Gottes ist die Selbstaufrichtung, die Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung ohne Gott, ja gegen Gott getreten. Und damit verheddert sich der Mensch mehr und mehr im Labyrinth seiner

Hobbies und Leidenschaften. Die unmittelbaren Folgen heißen *Nihilismus* und *Satanismus*.

Und die Neuheiden im Osten? Sie haben den Atheismus organisiert, staatlich sanktioniert und verfolgen brutal die noch Gläubigen.

- Der Kommunismus ist letztlich das Produkt der Weihe von Karl Marx an den gefallenen Engel. Deshalb staunen nur jene über seine Früchte, die sein Wesen und seinen Urgrund nicht kennen. Wer sich und sein Werk dem Teufel übergibt, der kann nur noch Unsegen und Fluch über die Erde bringen.

Die Kirche hat durch Fatima den Auftrag, durch die Weihe Rußlands an das unbefleckte Herz Mariens diesen Fluch in Segen zu verwandeln.

- Im Juni 1952 hat Papst Pius XII namentlich Rußland dem makellosen Herzen Mariens geweiht.

Im April 1953 wurde das Land vom schrecklichen Stalin befreit. Der jetzige Papst weihte die Völker der Erde wiederum dem sündenlosen Herzen der Schlangenzertreterin am 25. März 1984. Am 13. Mai des gleichen Jahres kam es zu einer Explosion auf der Halbinsel Kola, wodurch zahlreiche Raketen und andere Waffen explodierten.

Und nun ein weiteres Menetekel für den Bolschewismus: Die Katastrophe im Atomreaktor Tschernobyl am 26. April 1986, Fest Maria vom guten Rat.

Gott will aller Welt vor Augen führen, daß auch die kommunistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß ihre Wurzeln in der Hölle verankert sind.

Auch für den Marxismus-Leninismus kommt der Tag und die Stunde, an dem Gott spricht: Gezählt, gewogen und zu leicht befunden.

- ❖ Dieser antichristliche Koloß steht mehr und mehr auf hohlen Füßen. Die Menschen in seinem Machtbereich haben jedes Vertrauen verloren. Er kann sich nur noch per Geheimdienst, Polizei und Militär an der Macht erhalten. Seine Funktionäre sind Helfershelfer Satans, die bewußt jede Religion als Opium des Volkes mit Stumpf und Stiel ausrotten möchten. Gott wird genau dies mit ihnen selber tun.

Schlimm ist, daß viele Verblendete im Westen die Reaktorkatastrophe nicht als Versagen eines menschenverachtenden Systems erkennen, das grundlegende Sicherheiten außer Acht läßt, sondern als ein Signal zum Kampf gegen die Atomenergie überhaupt. Als ob der Teufel sie erfunden hätte. Die Folge wird ein Anwachsen der Stimmen für die Grünen sein, die eine Gabe Gottes verteufeln, anstatt für alle nur möglichen Absicherungen beim Bau der Reaktoren zu sorgen.

Begreifen wir doch dieses Fanal, das das Ende einer diabolischen Ideologie ankündigt. Wir müssen die Ereignisse synoptisch betrachten.

- In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß Staatschef Tito von Jugoslawien im Mai 1980 starb. Auf ihn hatte ein Vielvölkerstaat große

Hoffnungen gesetzt. Langsam aber sicher beginnen sie sich in alle Windrichtungen zu zerstreuen. Genau 13 Monate nach seinem Abgang (diese Zahl ist wegen ihres Hinweises auf den einen Gott in drei Personen die Lieblingszahl der Gottesmutter!) betritt seit dem Juni 1981 die Friedenskönigin dieses kommunistische Land, um in Medjugorje positiv neu aufzubauen, was der Sozialismus zerstören wollte: Den wahren und lebendigen christlichen Glauben der Kirche!

So kreist Gott langsam, aber sicher dieses höllische Ungeheuer ein. Negativ durch Unglücke und Unfälle, positiv durch das seelsorgliche Wirken der Schlangenzertreterin.

Helfen wir ihm durch das Rosenkranzgebet und die gelebte Weihe an das unbefleckte Herz Mariens mit, daß der Allmächtige möglichst bald dieses antichristliche Heidentum beseitigen kann.